

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr
geöffnet. — Druck und Verlag der Redaktion abends
von 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5spaltige Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Drucken und Bekleimen anlässlich des Jüliertages
30 Pf. — Familiäre Annoncen-Bureau nehmen
Jüliertage entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 85.

Freitag, den 12. April 1912.

152. Jahrgang.

Eine Reichstagsinterpellation über den bayerischen Jesuitenerlass?

Eine Berliner parlamentarische Korrespondenz schreibt:
„Wie wir hören, wird die nationalliberale Fraktion des Reichstages über den Jesuitenerlass der bayerischen Regierung beim Wiederzusammentritt des Reichstages eine Interpellation einbringen, um der Reichsregierung Gelegenheit zu geben, zu dem bayerischen Erlass Stellung zu nehmen. Voraussetzlich wird sich auch der Bundesrat in seiner nächsten Sitzung schon mit dieser Materie befassen. Wie in Bundesratssitzungen verläuft, soll der Reichskanzler auf dem Standpunkte stehen, daß der bayerische Erlass das dem Kaiser allein zustehende Recht der Ausführung von Reichsgesetzen antastet. Man nimmt an, daß in der Person des Reichskanzlers keine Anweisungen erhalten haben dürfte, um diese peinliche Angelegenheit möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Wie verläuft, werden zwischen der bayerischen und der Reichsregierung bereits Unterhandlungen geführt, die die Meinungsverschiedenheiten bei der Handhabung des Jesuitenerlasses bald beheben werden. Zu irgendwelchen inneren Kriegen dürfte der Zwischenfall nicht führen.“
Dazu bemerken die „Leipz. Post.“: „Das letztere dürfte zu treffen. In Berlin wird man sich mit einigen formellen Vorstellungen Bayern gegenüber begnügen und dann den Dingen ihren Lauf lassen. Und Bayern wird nicht in geringsten daran denken, seine „Interpretation“ des Jesuitenerlasses auch nur im geringsten abzuweichen. Herr v. Hertling und die Seinen werden auch hier wieder die Stärkeren sein.“

Ein Brief Kaiser Wilhelms an den König von Italien.

Rom, 9. April. Kaiser Wilhelm hat an den König Victor Emanuel einen Brief gerichtet und diesen einem besonderen Kurier einhändigen lassen. Die römischen Blätter ergeben sich in Kommentaren darüber, welche Wichtigkeit dem Briefe des Kaisers an König Victor Emanuel beizumessen sei. Die Abendung des Handbrieftextes war dem italienischen Hofe schon am Montag telegraphisch mitgeteilt worden. Aus der Sorgfalt, mit der der Brief behandelt wurde, schließen einige Blätter auf einen bedeutungsvollen Inhalt angedeutet der gegenwärtigen Lage. Vorichtsmaßnahmen sind übrigens nur natürlich, da seinerzeit ein Brief des Kaisers, den er am Tage vor der Beneidiger Begegnung an König Viktor Emanuel sandte, durch Zufall erst mehrere Stunden nach der Begegnung in die Hände des Königs gelangte. — Wie von anderer Seite verläuft, ist das Schreiben gestern mittag durch einen Spezialkurier dem König Victor Emanuel überreicht worden. Der Inhalt des Kaiserbriefes hat

mit Politik nicht das Geringste zu tun. Er enthält das Anerbieten, dem König zwei auf Korfu ausgegrabene Statuen zu verehren.

Die Aufnahme der Heeresvorlage in Frankreich.

Die „Braunschweigische Landeszeitung“ veröffentlicht den Bericht eines ehemaligen französischen Generalstabsoffiziers, der ein Bild gibt, wie man in Frankreich unsere Heeresvorlage aufgenommen hat. Wir erleben aus dem Berichte, daß man sich dort nicht im geringsten beunruhigt fühlt, und die französischen Blätter verteidigen, daß die deutsche Heeresvorlage nicht insinuiert sei, die ihrer Meinung nach zurecht vorhandene Heereslage Frankreichs wettzumachen. Man empfiehlt dort nur, in dem Ausbau der schweren Artillerie fortzuführen. Diese Forderung soll, wie offiziell verlautet, auch gleichzeitig mit dem neuen Kabarett erfüllt werden. Nachstehend geben wir einige Auszügen des französischen Generalstabsoffiziers wieder:

„Angenehm enttäuscht, wenn ich mich so ausdrücken darf, hat uns der Umstand, daß Deutschland nicht einmal alle seine fehlenden Bataillone ersetzt hat, obwohl ihm noch tausende von jungen Leuten gesund und fräftig zur Verfügung stehen. Wären wir in derselben benedenswerten Lage, so würden wir ganz neue Korps aus der Erde stampfen, und unsere in Wehrfragen so national gefimte Kammer ließe es an der Bewilligung der nötigen Mittel nicht fehlen. Der Feldputz spielt in Deutschland eine viel zu große Rolle, was uns so verwunderlicher ist, als es sich doch um ein Land handelt, das sein ganzes Aufblühen und seinen gesamten Wohlstand der Aufrechterhaltung seiner Wehrmacht verdankt. Wer die Finanzkämpfe der ganzen letzten Jahre in Deutschland verfolgt und das Land nicht näher kennt, müßte annehmen, das mächtige Reich, dem noch unendliche nicht erschlossene Hilfsquellen zur Verfügung stehen, wäre nahe am Rande des Bankrotts. Dabei weiß man aber in eingeweiheten Kreisen des Auslandes — auch in Paris — den jolden Grund und Boden, auf dem Deutschlands Zukunft ruht, sehr richtig einzuschätzen. Deutschlands Schwäche — welches Land hätte keinen verwundbaren Punkt — beruht nicht in mangelnder Finanzkraft, sondern in engen politischen Horizont des Volkes, der sich seit vierzig Jahren zwar wesentlich erweitert hat, aber doch nicht in dem Maße, wie man es eigentlich erwarten dürfte. Diese Rückständigkeit, die in drohendem Gegensatz steht zu den Riesenerfolgen auf allen anderen Gebieten, ist bisher der beste Bundesgenosse der Gegner Deutschlands gewesen. Bei unserer

leider immer mehr zutage tretenden völkischen Minderheit sehen wir unsere Heereslegenheit in der Durchführung einer Organisation unserer Streitkräfte, wie sie Deutschland nicht aufweisen kann. Das kostet ungeheure Mittel, aber wir haben sie, und daß wir sie ausnutzen werden, dürfen bald die kommenden Wehrvorlagen bemessen, die den Vorprung wieder ausgleichen, den Deutschland augenblicklich errungen zu haben glaubt.“

Wir müssen uns hier aus dem Munde eines französischen Fachmannes lassen, daß unsere Heeresvorlage durchaus unzureichend ist. In der Tat erhöht sie die Schlachtkraft unserer Armee in sehr geringer Weise, da berechtigte Forderungen der Infanterie, Kavallerie und Feldartillerie entweder gar nicht oder nur unzureichend erfüllt werden.

Rücktritt des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes?

* Berlin, 10. April. Die „Germania“ schreibt: Wie uns berichtet wird, wird Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter im Laufe dieses Monats von seinem Posten zurücktreten. Sein Nachfolger wird höchstwahrscheinlich Vorsthafer Graf Bernstorff, Jedenfalls kommt der vielgenannte Grafandte v. Stumm hierfür nicht in Betracht. Kiderlen scheidet aus dem Amte wegen Differenzen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes in der Behandlung der englischen Verständigungsfrage. (Unter Vorbehalt wieder gegeben. Die Redaktion des Kreisbl.)

Bergarbeiterstreik.

* London, 10. April. Die Zahl der bereits wieder eingefahrenen Bergleute wird auf 200 000 beziffert. In Südwales, Nordengland und Schottland weigern sich noch viele Bergleute, wieder zur Arbeit zurückzukehren, bis die Forderungen der Maschinenisten und anderen Hilfsarbeiter bewilligt sind. In verschiedenen Distrikten haben die Ausständigen einen Beschluß gefaßt, ihre Führer zum Rücktritt aufzufordern. Eine solche Aufforderung ist auch einigen Parlamentsmitgliedern zugegangen, die beschuldigt werden, die Interessen der Arbeiter nicht genügend wahrgenommen zu haben.

* London, 10. April. Blättermeldungen zufolge belaufen sich die Lohnverluste der Grubenarbeiter während des Kohlenstreiks auf 9 700 000 Pfd. Sterling; der Schaden, der der Nation zugefügt wurde, stellt sich auf 30 Millionen.

Ausland.

* Paris, 9. April. „Paris Journal“ veröffentlicht ein In-

Im Klosterhof.

Roman von Anny Wotho

7) Nachdruck verboten.
Etwas Gutes hat die Sache doch gehabt, Tante Nettchen muß morgen mit mir in die Stadt, um mir eine ganze funtel-nagelneue Garderobe zu kaufen, damit ich, wenn die Einquartierung anrückt, „nobel“ bin. Ach, die Einquartierung! Weist Du schon, daß wir einen Ball geben wollen? Wir — das heißt ich und Papa. Die andern ringen noch vor Entsetzen die Hände in dem bloßen Gedanken. Na, sie haben auch alle Ursache, denn wenn ich mir Tante Nettes und Anne-Dore mit dem Leutnants malzen vorstelle, wird mir ganz schmach. Wenn Du gefehlt bist, dann machst Du es so wie ich, rückt Meyern aus und kommt zu dem Ball hierher, ich sage Dir, so ein richtiger, tüchtiger, gehender, Drehender, walsender Leutnant ist das schönste auf der Welt.
Schreibe bald Deiner trotz der Gefangenenschaft sehr lustigen Räte.

„Läufendblumiger,
Schimmernder Rosenhag —
In deinem Dufte
Ruhe ich Tag für Tag.
Wehende Wipfel
Rings flammende Blut,
Kosende Winde
Rings plaudernde Flut.“

Blaskroja Frauenlippen waren es, welche die Worte langsam vor sich hin murmelten, während die großen, schwarzen Augen weithin über das Büchlein in der Hand hinwegstarrten, hinaus durch das Fenster in das leuchtende Sonnenlicht des Tages, das die Wege des Klosterhofes hell überflutete. Die Wangen

der Träumerin am Fenster des alten Gartenhäuschens, das zwischen dem Klosterhof und der Ruine lag, waren bleich, ohne krankhaft zu erscheinen.

Die schwere blauschwarze Haarmasse, die das geistvolle, interessante Antlitz umrahmte, war am Hinterkopfe leicht zu einem Knoten verschlungen, während sie sich in leichten Wellen über der Stirn kräufelte.

„Süße, selige
Traumhohle Müdigkeit —
Um meine Seele
Spinnst du Bergessenheit,
Flüsterst du Vergessenheit,
Der Einjamme zu.
Vom Aug' die Träne
Wegföhrst mir du!“

las die schöne Frau weiter, plötzlich aber sprang sie erregt auf und schleuderte den zierlichen Gedächtnisband weithin in die entfernteste Ecke des Zimmers.

„Sie ist unerträglich, diese Einjamkeit.“ rief sie dann leidenschaftlich aus, die schlanken Hände gegen ihre pochenden Schläfen preschend, „ich kann, ich kann sie nicht länger ertragen!“

Doch sich plötzlich befindend ließ sie die erhabenen Hände schlaff herabsinken, und um den Mund lagerte sich ein bitterer Zug voll Resignation.

„Habe ich sie nicht selbst gewählt, diese Zurückgezogenheit?“ fuhr sie zu sich selbst redend fort, „war es mir nicht wie ein köstliches Geschenk der Gnade, daß mir in der größten, in der verzweifeltsten Herzensnot der Oberamtmann Rüger einfiel, der alte langjährige Freund meines Vaters? Wo hätte ich wohl hinfliehen sollen mit all meinem Jammer und meiner Qual, wenn Rüger mir nicht dieses Häuschens als Zufluchtsort geboten hätte? Wie zartfühlend er ist, der Oberamtmann, kein Wort, keine Frage hat sich bei ihm über seine Lippen gedrängt, wenn er kommt, nach meinem Ergehen zu fragen, und wie oft hat er mich schon in warmen, herzlichen Worten gebeten, doch

in seinen Familienkreis zu treten. Es wäre ein schlechter Gedanke für all seine Freundlichkeit, wollte ich den giftigen Rauch meines Lebens in den stillen Klosterhof tragen. Und doch empfinde ich eine krankhafte Sehnsucht nach den glücklichen Menschen da draußen, die eine Heimat — eine Heimat haben.“

Die schwarzen, flammenden Augen schimmerten tränenfeucht, doch wie im Innern über sich selbst schüttelte die schöne Frau das seine Köpfchen, und in ihren Augen flog plötzlich ein Leuchten auf voll unsagbarer Lebenslust und sprühender Schalthaftigkeit, die jetzt nur leicht durch die niederstinkenden schwarzen Wimpern verdeckt wurde.

„Loben und genießen! das war mein Wahlpruch.“ flüsterte die vielleicht sechsundzwanzigjährige Frau nach kurzer Pause, bis — ja bis —

Die Einjamme brach jäb ab und trat mit einem leisen Aufschrei einen Schritt vom Fenster zurück.
„Wäre es möglich,“ stammelte sie und blickte starren Auges hinauf in den Garten, wo eine hohe Männergestalt gedankenvoll dahinwanderte.

Jetzt hob der Fremde, der einen lichten, grauen Sommeranzug trug, zufällig den Blick, und sein Auge blieb ebenfalls betroffen an dem Fenster des Gartenhäuschens haften. Doch nur einen Moment, dann schweifte sein Auge langsam gleichmütig weiter. Die schlank Frauengestalt am Fenster war fast ohnmächtig zurückgeunken, und wie ein verzweifelter Schrei klang ein Name von ihren Lippen: „Friedrich! Teden!“

Der Mann, dem dieser Aufschrei galt, schritt unterdes langsam von dannen. Die schöne, kräftige Hand strich gedankenvoll den dunkelblonden, kurzgeschneitten Vollbart, der ein frisches, leichtgebräuntes Männerantlitz umrahmte. Die ersten blaugrauen Augen lächelten plötzlich heiter, indem der Wanderer vor sich hinnermelte:

(Fortsetzung folgt.)

terwiew mit General Bonnal, der sich über die Vermehrung der deutschen Effektivstärke ausließ. Er erklärte, Deutschland habe zwar den Vorrug der jümmarischen Ueberlegenheit, aber Frankreich könne sich mit seiner besseren Zusammengehörigkeit zwischen Offizieren und Soldaten hierüber trösten. Die fortgeschrittenen Rüstungen lassen auf einen bevorstehenden Krieg schließen; dieser sei vielleicht sogar erwünscht, denn es sei notwendig, ein für allemal Abrechnung zu halten, da eine solche durch den Franzosen Frieden nicht erzielt worden sei. Man arbeitet nahezu offenkundig auf einen Krieg hin, der innerhalb eines oder zweier Jahre, höchstens innerhalb dreier Jahre ganz sicher zu gewärtigen sei.

* Konstantinopel, 10. April. Der türkische Major Envel Bai ist durch ein Verbrechen des Sultans zum Gouverneur von Bengasi ernannt worden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. April. (Hofnachrichten.) Aus Korku wird unterm heutigen gemeldet: Der Kaiser, der Reichszanzler und das Gefolge fuhren heute morgen im Automobil zur Stadt, wo sie das Museum besuchten. Professor Dörpeldt gab Erklärungen. Im Museum hatte sich auch Mr. Armour eingefunden und in dessen Begleitung zwei Archäologen, der Amerikaner Morton und der Engländer Hogart. Von dem Museum begaben sich sämtliche Herrschaften nach Variga zu den Ausgrabungen, wo sie längere Zeit verweilten. Der Kaiser sollte eine Einladung zum Frühstück bei Mr. Armour auf dessen Nacht „Utopiana“. Das Wetter war regnerisch und windig.

* Naumburg, 10. April. Für die Naubeimer war es heute schon sehr früh Tag, denn hier und da gab es noch manches zu erledigen. Jähnen und Gärten wurden noch angebracht und die letzte Hand an die Ausschmückung der Stadt gelegt. Die Frühgäbe brachten Neugierige aus der Umgebung nach Naumburg, auch zu Fuß waren zahlreiche Bewohner der umliegenden Dörfer eingetroffen, jedoch der Bahnhofspolizisten, die Bahnpostkutsche und die Wägen zum Sanatorium dicht von Menschen besetzt waren. Der Empfangspavillon war mit Teppichen, Pflanzen und Blumen geschmückt, jedoch alles zum Empfang bereit war. Um 1/8 Uhr näherte sich dann von den Kuranlagen her das erste Automobil mit der Obrigkeit von Bad-Naumburg. Nach und nach fanden sich auf dem Bahnhofe ein: der Hofmarschall Freiherr von Lyncker, der Kurdirektor Oberst a. D. von Franzenberg, der technische Leiter des Bades Naumburg, Geheimrat Baurat Esler, der Kreisrat von Friedberg, Schliephake, und der Bürgermeister von Bad-Naumburg, Dr. Kayser. 8 Uhr 10 Min. kam der Hofzug — 2 Maschinen und 5 Wägen — von Norden her in Sicht und pünktlich 8 Uhr 15 Min. hielt er vor der Bahnhofshalle. Auf den Maschinen hatten höhere Eisenbahnbeamte der Eisenbahndirektion Kaiser Platz genommen. Als erste entstieg dem zweiten Salonwagen die Deutsche Kaiserin. Sie trug ein dunkles mattblaues Kostüm, darüber einen schwarzbraunen Plüschmantel und einen dunkelblauen Federhut. Die Kaiserin sah sehr frisch aus und gab dem empfangenden Hofmarschall von Lyncker gegenüber ihrem Erscheinen darüber Ausdruck, daß es so süß sei. Sie hätte erwartet in eine warme Gegend zu kommen. Dann ging sie nach dem Empfangspavillon, wo ihr die zum Empfang am Bahnhof anwesenden Herren vorgestellt wurden. Freiherr von Lyncker eröffnete den Zug der Automobile und in wenigen Minuten war die Kaiserin vor dem Sanatorium angelangt. Unterwegs wurde sie von dem Publikum lebhaft begrüßt. Hier wurde sie von dem Besitzer, Medizinalrat Professor Dr. Grödel, und seinen Söhnen, Dr. med. Theodor und Dr. med. Franz Maximilian empfangen und in die vom Hofmarschall gemieteten Räume geleitet. Im Gefolge der Kaiserin sind mit eingetroffen: die Kaiserin, Gräfin Keller, Oberhofmeister Freiherr von Mirbach und Leibarzt Dr. Zunker.

Auf dem Wege zum Elektrizitätsstreik.

Die „München. Neuest.“ bringen nachstehenden Artikel: Wir haben schon bei Wiedergabe der Mitteilungen der Siemens-Schuckert-Werke und der Bergmann-Elektrizitäts-Werke über die neue Finanztransaktion bemerkt, daß diese Ausführungen nicht sehr überzeugend wirken werden. Es ist bekannt, daß die Transaktion das Wert der Banken ist, die ja bei den industriellen Fusionen der letzten Jahre so oft die treibenden Kräfte waren, indem sie die widerstrebenden Elemente mit mehr oder minder starkem Zwange zum Anschluß an bestehende oder zu gründende Kartelle nötigten. Auch im vorliegenden Falle liegen die Dinge nicht anders. Der Siemens-Konzern hat sich, so heißt es zwar im Communiqué der Siemens-Schuckert-Werke, auf den von Bankkreisen, sowie von Seiten des Aufsichtsrats und der Direktion der Bergmann-Werke an ihn herangetriebenen Wunsch zur Verfügung gestellt, um an der Erhaltung der Bergmann-Gesellschaft mitzuwirken, doch klafft in dieser Darstellung eine große Lücke. Die jahrelangen Kämpfe der Bergmann-Gesellschaft um die Erhaltung ihrer Selbständigkeit sind bekannt. Die Ziele dienen nicht zuletzt gerade die Expansionen der Bergmann-Werke, aus denen die jetzigen finanziellen Schwierigkeiten erwachsen sind, und wir haben erst kürzlich mitgeteilt, daß die Bergmann-Werke schon einmal der Werbungen der Siemens-Schuckert-Werke erfolgreich widerstanden haben, indem sie ein Umtauschgeschäft der gegenseitigen Werte ablehnten. Auch der letzte gescheiterte Versuch der Bergmann-Gesellschaft, den Staat zu einer Beteiligung heranzuziehen, entsprang dem Wunsch, die Selbständigkeit des Unternehmens zu erhalten. Dieses Ringen der Bergmann-Werke um ihre Unabhängigkeit war im übrigen bei jedem Anlaß so offensichtlich herorgehört, daß die jetzt gegebene Darstellung niemand überzeugen kann. Nachdem Herr v. Günner in der Generalversammlung der Deutschen Bank runderaus erklärt hatte, daß die Deutsche Bank sich von den Bergmann-Werken so weit zurückgezogen habe, daß sie nur noch eine Million M zu fordern habe, für die überdies genügende Sicherheit gestellt sei, eine Bemerkung, die schon ihrer ungewöhnlichen Form wegen in der Öffentlichkeit mit Recht allgemeines Aufsehen erregt hatte, war es wohl auch der Veranlassung der Bergmann-Werke klar geworden, daß die Bankengruppe auf die Ausschaltung der Bergmann-Werke als Zwischenglied zu den beiden Elektro-Großkonzernen hinabzusteigen. In diesem Stadium der Dinge mußte die Vermaltung der Bergmann-Werke einsehen, daß ein weiterer Kampf gegen die Banken wertlos sei und ihr nur noch die Kapitulation bliebe. Es ist also nur die letzte Phase eines aufreibenden Kampfes, den das Communiqué der Siemens-Schuckert G. m. b. H. erwähnt. Der Anschluß der Bergmann-Werke an den Siemens-Konzern war von den Banken und insbesondere der Deutschen Bank im Interesse dieses ihres größten und besten Kunden eben systematisch vorbereitet worden.

* Homburg v. d. H., 9. April. Wie aus guter Quelle verlautet, trifft die Kaiserin am 3. Mai d. J. in unserer Stadt ein und wird für mehrere Tage im hiesigen Schloße Wohnung nehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der Kaiser nach Beendigung seines Korku-Zufenthaltes zum Besuche der Kaiserin für einige Tage hier eintritt. — Eine andere Meldung besagt: Im königlichen Schloße sind die nach dem Taunus gelegenen Zimmer des englischen Fürstlings für die Kaiserin in Bereitschaft gesetzt worden, da man damit rechnet, daß die Kaiserin während ihres Aufenthaltes in Bad-Naumburg zum Besuche auf das hiesige Schloß kommen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kaiserin nach Beendigung der Naubeimer Kur noch einige Zeit im hiesigen Schloße verweilen wird.

* München, 10. April. Der Reichszanzler trifft auf der Rückreise von Korku am Sonnabend hier ein und wird nach kurzem Besuche des Prinzregenten nach Naumburg weiter reisen, um die Kaiserin zu begrüßen. Von Naumburg begibt sich der Kanzler nach Berlin.

Der Bergarbeiterstreik in Sachsen.

* Oelsnit, 9. April. Der Stand des Streiks ist in der ersten Hälfte dieser Woche unverändert. Die Zahl der Streikenden hat sich nicht verringert. Auf beiden Seiten wird hartnäckig weiter getämpft und der Streik wird immer mehr zur Machtprobe. Am Dienstag gelangte wieder ein sozialdemokratisches Flugblatt zur Verteilung, in dem der weitere Einigungsversuch behandelt und das abnehmende Verhalten der Werkbesitzer scharf kritisiert wurde. In den Kreisen der Arbeiter rechnet man stark mit dem Gewinn des Streiks. Am Dienstag hat ich, so wird den „S. N.“ geschrieben, in verschiedenen Streikbureaus gewesen und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß durch das abnehmende Verhalten der Gruben die Lage des Streiks noch verschärft worden ist. Die Bergleute wollen auf jeden Fall eine Vohnerhöhung durchsetzen und nur Verhandlungen mit der Leitung des Bergarbeiterverbandes zulassen. Nach den Versicherungen der Streikenden sei noch viel Geld in der Verbandskasse und darauf läßt auch die gute siegesbewußte Stimmung unter den Bergarbeitern schließen. Außer der am Donnerstag gehaltenen wöchentlichen Unterweisung erhielten am Sonnabend vor dem Osterfest die Streikenden, die mehrere Kinder besitzen, Extrazuschüßungen von 3 bis 4 M. ausgezahlt. Die noch anwesenden Geldern kontrollieren die Streikposten scharf. Verschiedene Streikende haben wegen Belästigung und Verhöhnung von Arbeitswilligen Strafmandate erhalten. Das Strafmaß beträgt mehrere Wochen Haft. Verschiedene Beiräte haben die Streikenden ruhig.

Provinz und Umgegend.

* Jösch, 10. April. Durch den ortsnahen Sturm in der Nacht zum 6. April wurde die große Bleichenheime im Gehöft des Landwirts Sperling in Günthersdorf demachen erschüttert, daß sie zusammengebrochen ist. Zu Schaden ist zum Glück niemand gekommen.

* Halle, 10. April. Der Sturm schlug heute auf der Elbe bei Dommitzsch zwei große Elbfähne in Grund; 14 000 Zentner Zucker sind verloren.

* Halle, 10. April. Nach amtlichen Mitteilungen wird der Bahnverkehr der Strecke Halle-Leipzig vom 24. September ds. Js. ab in den neuen Leipziger Hauptbahnhof geleitet. Der erste Zug, der in den neuen Bahnhof einfährt, verläßt Halle morgens um 2 Uhr 50 Min. Der Zug ist 3 Uhr 19 Min. in Schkeuditz und trifft in Leipzig 3 Uhr 48 Min. ein. Von jenem Termin ab fahren alle Züge in der Richtung Halle-Magdeburg vom Hauptbahnhof ab.

* Halle, 10. April. Das Stadttheater stand in der letzten Zeit im Zeichen von Gastspielen. Walther Kirchhoff von der Berliner

Hofoper sang den Lohengrin und Stolz und imponierte beide Male mit seiner herrlichen, glänzend-frischen, hellgefarbten Stimme, kam aber im Spiel über Konventionelles nicht hinaus. Den Eindruck einer starken, originellen Persönlichkeit hinterließ der dänische Kammerjäger Wilhelm Herold, der in Aufgaben verrichteter Kunit (Zurridu, Bajazzo, Bedro) stürmischen Beifall entfesselte. Weniger sind es die himmlischen Qualitäten, mit denen dieser Künstler seine Wirkungen erreicht — dem Organ fehlt es sogar an Klarheit und sinnlicher Schönheit — als vielmehr die hervorragende Gabe, ohne jede Außerlichkeit den gefanglichen, dramatischen Ausdruck in Reinheit und Natürlichkeit herauszuarbeiten. In diesem Sinne kann man Herold wirklich den „König der Oper“ nennen. — Als Gastdirigent erschien der Dessauer Gen.-Musikdir. F. Witorey, um seine neue Oper „Der König von Samarkand“ einmal selbst vorzuführen. Von dem Werke bekam man wieder bedeutende Eindrücke. Der Komponist mußte wiederholt erscheinen.

* Torgau, 10. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Elbe in der Nähe des „Hafenkloßens“. Dort hatten einige Kinder den Besah eines Elbfahnes losgemacht und waren auf diesem in die Elbe hinausgerudert. Der Kahn geriet dabei in einen Strudel und kam insanken. Bei den Bemühungen, den Kahn wieder aus dem Strudel herauszubringen, verlor der eben aus der Schule gekommene Sohn des Arbeiters Olejnit das Gleichgewicht, stürzte in die Elbe und ertrank.

* Bitterfeld, 9. April. Vor einigen Tagen zog in dem um 9 Uhr 55 Min. abends von Dessau nach Bitterfeld fahrenden Personenzuge ein Passagier, der in Heideburg eingestiegen war, die Notbremse. Der Zug wurde auf etwa 200 Meter Entfernung zum Halten gebracht. Wie sich herausstellte, hatte der Reisende die Dampfmaschine abstellen wollen, aus Versehen aber den Hebel zur Notbremse gezogen! Die Verwechselung brachte ihm 100 M. Strafe ein.

* Bernburg, 8. April. Der etwa 12 Jahre alte Friedrich H. in dem Dorfe Sielensfelde war, während sich seine Eltern in der Kirche befanden, im Stalle mit dem Aufschichten von Holz beschäftigt. Zur Abwechslung fertigte er sich aus einem Strich, der unten in eine Schlinge auslief, eine Schaufel, die ihm aber zum Verhängnis wurde. Denn als eine ältere Schwester nach kurzer Zeit den Stall betrat, fand sie ihren Bruder mit dem Halbe in der Schlinge hängend tot vor.

* Cöln, 9. April. Eine Osterfreude haben die Herren Feistform in Gera, denen wir unter herrliches Kinderheim nebst seiner gesamten Einrichtung schon verankert, wiederum unserer Stadt gemacht. Bei ihrem letzten Besuche hat Herr Karl Feistform einigen Magistratemitgliedern gegenüber die Mitteilung gemacht, daß sie, er selbst seinen Bruder Fritz, zur Unterhaltung des Kinderheims die Summe von 25 000 M zu spenden gedächten, dessen Zinsen zur Errichtung weiterer Freistellen für weniger bemittelte Kinder, zum größten Teile aber zur Bestreitung der von der Stadt zu tragenden Unterhaltungskosten verwendet werden sollen.

* Erfurt, 10. April. Der begüterte, aber frante Rentier Albert Erfurt hier setzte sich an seiner Schreibtisch, vernachte leihwillig der Stadt-Armenkasse die Summe von 25 000 M und jagte sich dann eine Revolverkugel in den Kopf, so daß der Tod bald darauf eintrat.

* Arnstadt, 10. April. Anläßlich der 25. Wiedertehr des Todestages der Schriftstellerin Eugenie Martit wird hier, in der Vaterstadt der Dichterin, noch in diesem Jahre ein Marlitt-Denkmal errichtet werden.

* Dommitzsch, 10. April. Infolge des Sturmes stießen auf der Elbe bei Dommitzsch ein mit Zucker und ein mit Steinen beladener Kahn zusammen. Beide Kähne gingen unter. Nur die notwendigsten Wirtschaftsgüter konnten gerettet werden. Die sehr wertvolle Zuckerladung ist verloren.

nisse täglich wächst, eine Entwicklung, die nicht ohne Bedenken ist.

Daß diese Richtung auch von den Regierungen erkannt wird, dafür sprechen die Erlasse mehrerer deutscher Bundesstaaten gegen die von den Großkonzernen angebrachten Inflationen und Materialmonopole. Daß durch die jetzige Transaktion der Siemens-Schuckert G. m. b. H. mit den Bergmann-Werken das deutsche Elektrizitätsmonopol aber einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen ist, darüber wird auch die Erklärung der Siemens-Schuckert-Werke nicht hinwegtäuschen, welche an mehreren Stellen ihres Communiqués gefühlvoll die Wahrung des selbständigen Charakters der Bergmannwerke betont hat. Es ist natürlich in Zukunft gänzlich ausgeschlossen, daß die Bergmann-Werke im Wettbewerb mit die großen Staats- und kommunalen Aufträge gegen ihren neuen Großkonkurrenten jemals wieder in einen ersten Konkurrenzpunkt eintreten. Und ohne völlige Verschmelzung und ohne daß die Siemens-Schuckert-Werke über die ziffermäßige Aktienmajorität verfügen, wird ihr Einfluß auf die Bergmann-Werke durch den 8 1/2-Millionenbesitz, der jederzeit durch weitere Aktien aus dem Besitz der Deutschen Bank und der übrigen Finanzinstitute vergrößert werden kann, tatsächlich groß genug sein, um dem Siemens-Konzern die Kontrolle über die Bergmannwerke zu sichern. Die Siemens-Schuckert-Werke schränken denn auch am Schluß ihrer Ausführungen selber ihre vorgängige Bemerkung bezüglich der Selbständigkeit der Bergmann-Werke wieder ein, indem sie erklären, „eine Verantwortung oder Gewähr irgendwelcher Art bezüglich der Selbständigkeit der Bergmann-Werke als außerhalb ihrer Macht liegend nicht übernehmen zu können“. Finanztechnisch befindet sich die Bergmann-Gesellschaft in Anlehnung an den Zweck, insofern der vollkommene Abhängigkeit von dieser, die Siemens-Gruppe künftig in freudlicher Abhängigkeit von dieser, und wir haben es somit mit einer Einigung des freien Wettbewerbers durch die Ausschaltung des einzigen bisher noch verbleibenden ernsthaften Preisregulators in der deutschen elektrischen Industrie zu tun, mit ihm mit einer Verstärkung der Monopolstendenz in der elektrischen Fabrikation und in der öffentlichen Elektrizitätsversorgung. Damit sind denn dem Elektrotrust in der Tat die Wege gebannt.

*** Schleimig** 6. Osterfeld, 10. April. Gestern vormittag wurde beim Gutsbesitzer W. Geißler heir der Hofmeister Penndorf von einem Pferde gegen die Brust geschlagen und zwar so unglücklich, daß er auf dem Transport in das Zeitzer Krankenhaus verstarb. Penndorf war erst heute früh bei Geißler in den Dienst getreten. Während die Familie Penndorf nachmittags mit dem Umzuge beschäftigt war, spielten die Kinder in der Nähe von aufgelisteten, mit klarem Holz gefüllten Säcken. Pflötzlich folgte ein Sad herab und traf so unglücklich das 4 Jahre alte Töchterchen des Vormittags tödlich verunglückten Penndorf, daß es sofort eine Leiche war.

Soziales.

*** Zur Berufswahl.** Die Handwerkskammer Halle hat für ihren gesamten Dienstbereich, der sich über den gesamten Regierungsbezirk Merseburg erstreckt, ihre Vorschriften über das Lehrlingswesen auf die Berufe der Damenschneiderinnen, Friseurinnen und Putzmaschinen ausgedehnt. Die Mindestlehrezeit für weibliche Lehrlinge im Damenschneiderberuf beträgt drei Jahre, im Friseurberuf zwei Jahre und im Putzmaschinenberuf ebenfalls zwei. Es dürfen in diesen Berufen nur diejenigen Lehrlinge annehmen, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt und die Meisterprüfung bestanden haben. Weiteren selbständigen Handwerklern und Handwerkerinnen wird die Anleihtungsbefugnis vom Landrat oder von dem Magistrat auf diesbezüglichen Antrag verliehen, wenn sie vor dem 1. Oktober 1879 geboren sind, das Handwerk ordnungsmäßig und beim Austritt aus dem Gesetze — am 1. Oktober 1908 — mindestens 5 Jahre daselbst entweder selbständig oder in unselbständiger Stellung ausgeübt haben. Diejenigen Personen, welche eine Lehrzeit nicht nachzuweisen vermögen, müssen das Handwerk, in welchem sie Lehrlinge annehmen wollen, bereits seit 1898 persönlich selbständig ausüben. Um unangenehmen Folgenungen vorzubeugen, wird den Eltern oder Vormündern empfohlen, ehe sie einen Lehrvertrag über ihren Pflegebefohlenen eingehen, sich zu überzeugen, daß die in Aussicht genommene Lehrherrin oder Lehrmeister die Befugnis zur Anleihtung besitzt.

*** Schneefall.** Etwas spät hat sich der im Februar voraus gesehene Nachwinter jetzt noch eingestellt. In der verflochtenen Nacht hat es geschneit, so daß heute früh die Dächer weiß erschienen, und auch im Laufe des heutigen Vormittags gab es mehrfach Schneegestöber.

*** Zum Kapitel Mittelschule.** In aller nächster Zeit ist eine Abänderung der Prüfungsordnung für Einjährig-Freiwillige zu erwarten. Es handelt sich dabei um die Schüler von neunklassigen Mittelschulen, denen mit Genehmigung der Erziehungsbörden die Erlaubnis erteilt werden soll zur Ablegung der Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst vor einer Prüfungskommission schon vor Vollendung des 17. Lebensjahres. Nach den bisher geltenden Bestimmungen der Wehrordnung kann das Examen zur Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst vor einer Kommission erst nach vollendetem 17. Lebensjahr abgelegt werden. Vielen, die mit dem vollendeten 15. Lebensjahr die Schule verlassen haben und in einem praktischen Beruf stehen, ist so die Möglichkeit zur Ablegung des Examens benommen. Wenn jedoch die Schüler in der Lage sind, die Prüfung in unmittelbarem Anschluß an die Schule abzulegen, würde die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst in weit höherem Maße erworben werden. Die Abänderung liegt auch im Interesse der höheren Schulen, die entlastet werden dürften, wie auch der Entwicklung der Mittelschulen. Die Neuregelung soll dahin gehen, daß die Ablegung des Examens vor vollendetem 17. Lebensjahr solchen Schülern von neunklassigen Mittelschulen gestattet ist, die diese mit Erfolg bis zum Schluß besucht und während dieser Schulzeit sich am Unterricht in einer zweiten Fremdsprache beteiligt haben. Der Erlaß soll so rechtzeitig erfolgen, daß die Schüler, die zu Ostern die Mittelschule verlassen haben, noch in diesem Frühjahr zur Prüfung zugelassen werden können.

*** Sachjüngler.** Nachdem in fast allen Teilen unseres Kreises namentlich die polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen wieder eingetroffen sind, dürfte es sich empfehlen, die Arbeitgeber, die solche Leute beschäftigen, darauf aufmerksam zu machen, daß, falls aus russisch-polen flammende Jög. Sachjüngler vorübergehend beschäftigt werden sollten, vorher die Genehmigung zur Zulassung beim königl. Landrat nachzuholen ist. Sollen diese Arbeiter länger als neun Monate hier bleiben, so ist die ausdrückliche Genehmigung des Regierungspräsidenten einzuholen. Die aus Rußland, sowie aus dem übrigen Auslande flammenden Arbeiter und Arbeiterinnen sind der Orispolizeibehörde namhaft zu machen. In neuerer Zeit müssen auch alle aus den östlichen Provinzen kommenden Arbeiter auf das Vorhandensein der ägyptischen Augenkrankheit ärztlich untersucht werden. Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, diese Untersuchung bald nach der Ankunft der Arbeiter zu veranlassen.

*** Gefängnisstrafe wegen Entwendung von Zeitungsnummern.** Im Spätherbst des vergangenen Jahres kamen in Riebeck in einem Hause wiederholt Zeitungsnummern abhanden. Die Botenfrau mußte die Zeitungen, da die Hausfrauen des Morgens noch verschlossen waren, in die Türlücke stecken. Von dort verschwanden sie dann bald darauf. Der Verdacht, die Zeitungen fortgenommen zu haben, lenkte sich auf die in der Nähe wohnende Witwe S. Die Frau beschränkt ganz energisch, die Zeitungen gestohlen zu haben. Das Schöffengericht verurteilte die Witwe auf Grund bestimmter Zeugenaussagen zu einem Tage Gefängnis. Sie legte Berufung ein, die jedoch von der Strafkammer verworfen wurde. Die Frau muß also den Diebstahl der Zeitungsnummer mit einem Tag Gefängnis büßen.

Nachspiel zur Reichstagswahl.

*** Merseburg, 11. April.** Kaum haben sich die Gemüter nach der letzten Reichstagswahl einigermaßen beruhigt, da fühlt sich ein Anonymus bemüht, im „Merseburger Corr.“ Streit vom Zaune zu brechen, weil sich ein Amisbote im Kreise in einigen Gastwirtschaften erkundigt hat — so wenigstens wird die Sache dargestellt — welche Blätter in den betreffenden Gastwirtschaften gelesen werden? Vorläufig erfreuen wir uns in Preußen noch einer so

weigegebenen Freiheit, daß solche privaten Anfragen eines Amisboten erlaubt sind.

Der Anonymus hat vom Grafen Hohenthal-Diltau in mehreren Blättern die beherrschende Juridikation erfahren, und auf die infamen Verächtigungen, als hätten die Gastwirte, die demotrafische Blätter auslegen, durch den Amisvorleser bei Tanzlustbarkeiten „und so weiter“ Schamirerereien zu gewärtigen, ist der Anonymus in seiner Entgegnung (Nr. 84 des „Merseburger Corr.“) nicht nur den Beweis schuldig geblieben, sondern er getraut sich auch mit seinem Namen nicht heraus.

Anlässlich einer Zeitungs-Polemik, die wir im Juni v. S. mit dem „Corr.“ wegen der Turnhalle hatten, eine Polemik, die der „Corr.“ ganz willkürlich vom Zaune brach, haben wir uns grundsätzlich dahin geäußert, daß der Inhalt eines Zeitungsartikels ausschlaggebend sei, nicht die Person des Verfassers, daß es aber unehrenhaft sei, Jemand persönlich in einem Zeitungsartikel die Ehre abzunehmen und sich selbst hinter die Anonymität zu verziehen. In solchem Falle müsse man den anonymen Feigling der öffentlichen Verachtung preisgeben und den Redakteur vor Gericht verklagen.

Der jüngste Streik des Herrn Graf Hohenthal mit dem Anonymus des „Corresp.“ geht uns direkt zunächst nichts an, da der Anonymus sich aber auf das politische Gebiet, speziell auch in unserm Wahlkreise begibt, so muß er sich schon gefallen lassen, daß seinen Ausführungen auch von anderer Seite entgegen getreten wird.

Der Anonymus schreibt in seiner jüngsten Erwiderung u. a.: „Gelegt den Fall, das Stichwahlabkommen habe bestanden, also Freisinnige haben für einen Sozialdemokraten gestimmt, so haben diese Parteifreunde doch nur das getan, was Konservern schon vorher und auch bei der letzten Wahl nachgewiesenermaßen sehr oft getan haben. Wenn ist es z. B. zu danken, daß die Wahlkreise Nordhausen und Halberstadt an die Sozialdemokratie fielen? Doch nur den Herren Konservern! Weiß der Herr Graf, daß bei der Stichwahl in unserem Wahlkreise zahlenmäßig nachgewiesen werden kann, daß viele Konservern die sozialdemokratische gewählt haben? Wie erklärt sich Herr v. Hohenthal z. B. den Patriotismus der Bendorfer Wähler, wo in der Hauptwahl nur konservern und in der Stichwahl keine Stimme abgegeben wurden; wie ferner das Wahlergebnis in seinem eigenen Heimatsort Diltau, wo bei der Hauptwahl 90 bürgerliche und 20 sozialdemokratische und bei der Stichwahl nur 63 bürgerliche, aber 4 weiße und 36 sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben wurden?“

Da der Anonymus sich mit der Tagespolitik beschäftigt, so wird er wohl gestatten, daß auch an ihn zunächst einige Fragen gerichtet werden. Die erste lautet: Ist ihm bekannt, daß bis zur jüngsten Reichstagswahl hin bei früheren Wahlen die Konservern bei Stichwahlen zwischen einem Freisinnigen und einem Sozialdemokraten grundsätzlich die Parole ausgegeben haben: Gegen den Sozialdemokraten! Ist ihm weiterhin bekannt, daß da, wo ein Konserver bei der Stichwahl stand und die Entscheidung bei den Freisinnigen lag, diese nicht für den Konservern einzutreten beschloßen, sondern die Abstimmung ihren Wählern überlassen haben? Siehe außer anderen Wahlkreisen auch den Wahlkreis Merseburg im Jahre 1907. Die offizielle Partei-Parole in unserm Wahlkreise lautete damals: Es wird den freisinnigen Wählern freigestellt, ob sie für Winderler oder für Pollender stimmen wollen.

Das scheint nun vielfach schon vergessen zu haben, besonders kurz vor der letzten Reichstagswahl in Merseburg, wo im „Corr.“ auch wieder höchst unmotivierter und überflüssiger Weise gegen die Haltung des „Kreisbl.“ Stellung genommen wurde. Nun aber, Herr Anonymus, rücken Sie einmal mit Ihren Beweisen heraus, daß früher die Konservern wiederholt für einen Sozialdemokraten gestimmt hätten. Wenn Sie diese Ihre Behauptung nicht beweisen, sind Sie ein ganz feiger Ehrabschneider. Also Beweis! Wohl aber können von der jüngsten Reichstagswahl her eine ganze Reihe von Wahlkreisen namhaft gemacht werden, in denen die Sozialdemokraten mit Hilfe der Freisinnigen oder aber diese mit Hilfe der „Genossen“ siegen. Wünschen Sie diese Wahlkreise benannt zu sehen, Herr Anonymus? Dann sollen auch diejenigen gleich mit aufgeführt werden, in denen die Freisinnigen in der Stichwahl nur vor der Niederlage gegen den Sozialdemokraten gerettet wurden durch die Konservern, resp. Freikonservern (Karlsruhe, Ulpe usw.).

Nun ferner die konserverativen Stimmen in diesseitigen Kreise bei der Stichwahl gegen Koch! Wir billigen diese Stimmenabgabe nicht, sie ist eines konserverativen Wählers unwürdig, aber erlich haben Diejenigen keinen Grund, sich zu beschweren, die fünf Jahre früher die Parole ausgegeben haben: Ihr könnt ruhig für Pollender stimmen und zweitens darf man bei dem einfachen Mann auf dem Lande nicht immer so viel politisches Unterscheidungsvermögen voraussetzen, daß er einen Unterschied herausfindet zwischen Koch und Pollender. Diese Landesherrn treiben im allgemeinen wenig Politik, und wenn zwischen Haupt- und Stichwahl „Genossen“ aus Halle und Leipzig recht geschieht auf dem Lande operiert haben, wie das so ihre Art ist, so ist es schon möglich, daß sie noch Wähler für Pollender auf ihre Seite gezogen haben. Das sind dann keine vorzüglichen „Genossen“, sondern bedürftige Mitläufer gewesen, und die Bendorfer, die der Anonymus als Stichwahl-Wahlmännchen anführt, werden wohl gedacht haben: Koch und Pollender sind gleichwertig, sie sind alle beide unsere Wahlzettel nicht wert! Das sind natürlich diesseitigen nur Vermutungen, wir können ihnen ebenso wenig ins Herz sehen, wie der Anonymus des „Korr.“, können sie aber schließlich als Absintinen verstehen.

Nun zum Schluß noch etwas Allgemeines. Der Anonymus befaßt sich über die Kampfesweise der Konservern. Wenn er bei den Liberalen im Kreise Einfluß besitzt, und das scheint der Fall zu sein, so möge er bei diesen doch geltend machen, daß man endlich, endlich einmal den Anfang damit macht, einen Kampf anständig und in parlamentarischen Ton zu führen. Was soll man dazu sagen, wenn der Vorstand der Liberalen vor der Stichwahl mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit tritt, der also anhebt: „In gewohnter Weise werden wir wieder mit den unlauterlichen Mitteln bekämpft.“ Beweis: Bis heute trotz

Aufforderung dazu ausgeblieben, oder was soll man sagen, wenn die, die öffentlich für ihre Sache kämpfen, unausgeseht persönlich beschimpft und verkleinert werden? Die Konservern sind doch nun einmal da, und wenn sie von freisinniger Seite so intensiv gehaßt werden, daß man sie leichten Herzens preisgibt und sich lieber mit der waterlandlosen Sozialdemokratie verbündet, so hat man das Recht und den Anspruch darauf verwirkt, sich selbst als Patrioten, „reflektiert“ — um den Ausdruck des Anonymus zu gebrauchen — vor aller Welt anzupreisen. Das ist auch so ein schwerwiegender Punkt, über den die Freisinnigen leichten Herzens hinweg zu gehen pflegen, daß man nicht waterländisch gefinnt und gleichzeitig Schleppenträger, Wahlverräter und politischer Better der Sozialdemokratie sein kann. Diesen inneren Widerspruch können oder wollen die Freisinnigen zunächst noch nicht einsehen, die Zeit wird aber wohl noch kommen.

Halt gegen meinen Willen, aber um auch den Schein zu meiden, als wollte ich mich mit dem Mantel der Anonymität decken, unterzeichne ich nicht von Redaktionswegen, sondern mit meinem Namen.

Rudolf Heine,
Verleger des Kreisblatts.

Vermischtes.

Zur Dampfkatastrophy auf dem Nil. London, 10. April. Heute werden Einzelheiten über das Unglück auf dem Nile bekannt. Augenzeugen und Passagiere des verunglückten Dampfers erklären, daß sich bei Eintritt des Schiffes in den Bosporus ein schreckliche Panik bemächtigt. Der Dampfer wurde schnell nach dem Lande gesteuert, und Leute wurden aus Her gezogen, die von den dort stehenden Arabern erfaßt wurden. Absam konnten Notzeichen gegeben und Brücken angelegt werden. Die Arbeit war kaum gegeben, als plötzlich sämtliche Passagiere wie mahnmäßig aus dem Schiffe hinausbrannten. Das Meer lag bedeutend höher als das Deck des Schiffes. Frauen und Kinder fielen laut schreiend von der Brücke ins Wasser und wurden durch hilflose Arbeiter an Land gezogen. An diesem Augenblicke lag ein Lastdampfer bei dem verunglückten Schiffe an, der sofort von herüber springenden Leuten überfuhrt wurde. Nach den neuesten Angaben sollen nur 15 Personen ertrunken sein. Ein Passagier des Dampfers erklärt jedoch, daß bedeutend mehr Personen untermommen sein müssen, die mit dem Dampfer im Wasser verschwunden sind. Es hätte nur sehr wenig Zeit zwischen dem Zusammenstoß und dem Sinken des Schiffes gelegen. Das Schiff soll in 5 Minuten unter Wasser gewesen sein. Die Beamten von Coos Neuphorie erklären, daß um diese vorgezeichnete Jahreszeit nur wenig Europäer sich an Bord des Altdampfers befunden haben können. Der Unfall ereignete sich in der Nähe des Eingeborenenorters von Kairo.

Schiffswaun, 11. April. Bei einer Barkpartie auf dem Rheine kippte ein Boot um, in dem ein Vater mit seinen vier Kindern eine Spazierfahrt machte. Ein 9jähriger Knabe konnte sich retten. Zwei Mädchen ertranken. Mit seinem 9jährigen Sohne unter dem Arm erreichte der Vater, ein guter Schwimmer, das Ufer. Der Knabe war aber betretit tot.

Am 10. April. Der hantburger Schoner „Emma“, Kapitän Hoffhs, ist bei schwerem Sturm unweit Gabelschlag-Feuerschiff gesunken. Kapitän und Steuermann wurden gerettet, der Schiffsjunge Bräcke aus Groß Lichterfelde, Sohn eines Müllers, ist ertrunken.

Berlin, 11. April. Der heftige Sturm, der gestern nachmittag herrschte, hat vielfach Unheil angerichtet. Weder sind auch Menschenleben zu Schaden gekommen. In der Wietandstraße wurden ein Knabe und ein Mädchen von einem auf der Straße umgewandten Regal begraben. Der Knabe wurde getötet, das Mädchen schwer verletzt.

Paris, 10. April. Ein junger Deutscher beging hier heute nachmittag einen eigenartigen Selbstmord. Passanten haben, wie ein junger, anständig gekleideter Mann plötzlich den Arc de Triomphe bestieg, lebendig über den Arc hinwegsprang und sich dann loszuden in die Tiefe stürzte. Er blieb erst einige Sekunden an der Spitze des zweiten Stockwerkes hängen und fiel dann auf das Pflaster. Er war völlig zermetert. Die Leiche des jungen Mannes wurde in die Morgue gebracht. Ueber seine Persönlichkeit konnte man noch nichts Näheres feststellen.

Gurhosen, 11. April. Fortgesetzt lauten Hubschossen von der See ein. Bei Schantheit ist ein Segelschiff aufgerannt. Die Besatzung ist verlorren. Näheres ist noch nicht bekannt. Der Segler „Deric“ wurde havariert hier eingeleppt; sein Kapitän wurde über Bord gestürzt und ertrank. Der hantburger Schoner „Emma“ ist bei schwerem Sturme gesunken. Ein Schiffsjunge ertrank, Kapitän und Steuermann wurden gerettet.

Münden, 10. April. Beim Sanieren mit dem Spiritusfischer ist in einem vornehmen Stitt wohnende 80jährige Freim. Wilhelmine von Gohin tödlich verbrannt. Die Grestin ist, in Flammen geküßt, und nach Hilfe laufend, in den Garten. Sie wurde in der Zimmer zurückgedrängt, um dort die Flammen mit einem Teppich zu erlöchen, starb jedoch innerhalb 10 Minuten.

Schlin, 10. April. Unter dem Verdachte des Gattenmordes ist der 23jährige Weichhändler Kurt Berner verhaftet worden, der im Fluschenlager seines Vaters seine 23jährige Frau durch einen Schuß in die Herzgegend tödlich verletzt hatte. Bei seiner Vernehmung bestritt Berner die Abicht des Mordes. Er will die Frau nur verächtlich beim Scheitern gesehen gezeit haben. — Nachschrift: Berner wurde freigelassen, es liegt ein Unglück vor.

Dom Gschilde, 10. April. Die Revision der Spar- und Darlehensstoffe zu Dieford (Gschilde), die der Verbandsvorstand von der Zentrale in Münster vornahm, hat ergeben, daß der Selbstbetrag der Gemeindefasse nicht die Höhe von 30 000 A erreicht. Die Untererschlagung des Schulzen und Fabrikanten Mod beträgt ca. 18 400 A. Von dieser Schädigung ist nicht die Spar- und Darlehenskasse, sondern nur die Gemeindefasse getroffen. Die Mittel von der genannten Summe die Gemeinde zu bedien hat, konnte noch nicht festgelegt werden, da die Konturmasse des Mod noch ungerichtet ist. Der Rentant und der Schriftführer der Sparkasse sind schuldlos; sie waren nur willenslose Werkzeuge in der Hand des Schulzen Mod, der ihr ihm entgegengebrachtes Vertrauen in so schmählicher Weise mißbrauchte. Fobelsch ist es, wie obenbenanntes man Gelter verhalten. So hat ein Darlehensnehmer Arbeitsanweisung erhalten, die jährliche Abschlagszahlung von 10 A erhalten. Die Rückzahlung des Kapitals dauert also 240 Jahre! Ebenso fahrlässig war man bei Abnahme von Bürgen. Es fehlte an der regelrechten und wirksamen Kontrolle des Aufschichtsrates.

Zur Blutreinigung.

Jeder Mensch bedarf eine Blutreinigungskur im Frühjahr — nach langen Winter — um das Blut von den Unreinigkeiten zu befreien, die sich während der Wintermonate, wo der Aufenthalt meistens in den Zimmern geschieht, ansammeln. Das beste Mittel zu solcher Kur besteht in Sanitätsrat Dr. Wegener's Tee aus edlen Kräutern bestehend, eine Tasse voll Morgens und Abends getrunken. Angenehmer Geschmack und wirkt sofort günstig auf die Verdauung. Dr. Wegener's Tee kostet M. 1.50, in Apotheken erhältlich; wo nicht vorrätig, wende man sich an Ferrug manganin; Gesellschaft, Frankfurt a. M., Kronprinzstraße 55. (142)

Amtliche Bekanntmachungen.

Aus Anlaß eines Spezialfalles mache ich die Herren Ortsrichter des Kreises darauf aufmerksam, daß die Aufgebote zur Ehepflichtung nach Ablauf der gesetzlichen Aushängfrist sofort an die erfuhrlichen Standesämter zurückzuführen sind.

Merseburg, den 28. März 1912.
Der königliche Landrat.
J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer Ernst Thate in Bigsdorf ist für die genannte Gemeinde und die bis ult. Dezember 1915 währende Wahlperiode zum Vertrauensmann der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gewählt worden.

Merseburg, den 1. April 1912.
Kreis-Anschluß Merseburg.
Sektion der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft der Provinz Sachsen.
J. B. Gerber.

Gewerbl.-Fortbildungsschule.

Die Aufnahme neuer Schüler findet Sonntag, den 14. April, vormittags 11 Uhr, in der Volksschule I statt. Alle Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule anzu melden. Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.
Freitag, 12. April, abds. 7 Uhr.
Faust. (1. Teil.)

Suche für sofort
gewandten jungen Mann
von 15-18 Jahren für Contoir und Lager.

Gustav Graul senior,
Leichstraße 3-5. (741)

**Empfehle Schweinefleisch,
frische Würst
und harte Knackwürst.** (742)
E. Baumann, Gotthard str. 30.

Joh. S. Bach.
Mächtige Lebung im Saale der Loge „Zum goldenen Kreuz“ am Freitag, den 12. April für Damen von 7 Uhr an für Herren von 7 1/2 Uhr an.
J. Berger.

**Berein ehem. Artilleristen
in Merseburg und Umgegend.**

Die nächste
Monatsversammlung
findet erst Freitag, den 12. d. Wits.
statt.
Der Vorstand.

Suche Bauerngehöft
von 60-80 Morgen zu kaufen.
Angebote sub R 3116 an Haasenstein & Vogler A. G., Halle a. S. erbeten.

**Amtlicher Marktbericht vom Wager-
viehhof in Freydricksfelde** Schweine-
und Ferkelmarkt am Mittwoch, den 10. April
1912. Auftrieb der Schweine: 294 Stück;
Ferkel: 115 Stück. Verkauf des Marktes:
Schwales Geschäft bei steigender Nach-
frage.

Es wurde gegahlt im Engros-handel für: 2 Käufer Schweine, 7-8 Mon. alt, Stück 48-61 M., 5-6 Mon. alt, Stück 36-47 M., 3-4 Wöche, 3-4 Mon. alt, Stück 27-35 M., Ferkel: 19-13 Wochen alt, Stück 22-25 M.

Die Direktion des Wagerviehhofes.
H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen.
Salle a. E., Gr. Steinstr. 84.

Bekanntmachung.

Die Gewerkschaft „Mühl“ in Großayna hat beantragt, den von Kleinayna nach Punktstedt führenden Kommunikationsweg in den Fluren Kleinayna und Punktstedt zwecks Abbaues der darunter liegenden Kohle einzuziehen und zu verlegen.

Da die zu verlegende Begehrte in den verschiedenen Kreisen angehörenden Amtsbezirken Reichardtswerben und Franleben belegen ist, bin ich auf Grund der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg vom 28. März 1912, Ic 4174, durch Beschluß des Landkreises Weißenfels vom 28. März 1912, Nr. 1268 R. A., als zuständige Begehrtebehörde ernannt worden.

Auf Grund des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1888 bringe ich den Antrag hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis, etwaige Einsprüche binnen vier Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses bei mir geltend zu machen.

Der Plan über die einzuziehende und die neu anzulegende Begehrte liegt während der Einspruchsfrist bei mir zur Einsicht aus.
Großayna, den 1. April 1912.

Der Amtsvorsteher. Kraas.

Königliches Solbad

Dürrenberg a. d. Saale,

Bahnstrecke Leipzig-Corbitha.
Radioaktive Solquelle.

Solbäder und andere medizinische Bäder. Einzel- und Gesellschafts-Inhalation. Gradierwerke (1821 m). Elektrisches Lichtbad. Luft- und Sonnenbad. Flussschwimmbad. Saaleetal-Promenade. Auskunfts kostenlos durch die Badeverwaltung.
Besucherzahl in 1911 = 6015. Bäderzahl = 26 811. (739)

Auktion

im städtischen Leihanze zu Merseburg,
Mittwoch, den 8. Mai 1912, von Vormittags 9 Uhr ab
der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 73501 - Nr. 75700 (graue Scheine) enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche, Uhren pp.

Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in der Kämmererkasse in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 10. April 1912

Der Verwaltungsrat. Schmidt.



40 Stück
allerbesten, junger,
hochtragender u. neumilchender Röhre
sind bei mir eingetroffen und empfehle die-
selben preiswert.

L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Oster-Schul-Tüten

gut und billig.

Tüten-Füllungen

eigenes Fabrikat

sehr preiswert, empfiehlt

Hermann Budig,

Burgstr. 24.

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik. (525)

Billiger Verkauf von Resten und Restbeständen.

Die sich vor dem Feste in allen Abteilungen angesammelten

Reste und Restbestände

sind zusammengestellt und kommen im Laufe dieser Woche separat auf Tischen ausgelegt

zu besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Hauptsächlich sind vorhanden:

Große Bestände in Kleiderstoffresten ausreichend für
Kinderkleider, Röcke und Blusen, dabei viele marine
Cheviotreste, vorzüglich für Turn-Anzüge u.
Turnhosen geeignet.

Große Posten Gardinenreste, ausreichend für 1 bis 2 Fenster,
Wachstoffreste, Seidenreste, Bäume und Negligéstoffreste.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

In der Herren-Abteilung Entenplan 9

große Posten Stoffreste, ausreichend für Kinderanzüge, Hosen und Westen
sowie vereinzelt Größen in Anzügen ganz besonders billig.

Am 9. d. Mts. verschied

Herr Ernst Bodemann.

Derselbe war fast 32 Jahre bei meinen verstorbenen Eltern und mir als Privatgärtner tätig, und hat er es sich allezeit angelegen sein lassen, seine Obliegenheiten auf das beste zu erfüllen. Während der langen Tätigkeit besass er mein vollstes Vertrauen.

Aufrichtigst bedauere ich sein Hinscheiden, und werde ich ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Merseburg, den 11. April 1912.

(743)
Carl Berger.

Nachruf.

Am 9. April starb plötzlich der Vorsitzende unseres Vorstandes, Herr Privatgärtner

Ernst Bodemann.

Der Verstorbene hat seit Jahren mit regem Eifer den Interessen unseres Vereins gedient und wird sein Andenken von uns in Ehren gehalten werden.

Spar- u. Bau-Verein e. G. m. b. H. Merseburg.

Der Aufsichtsrat.
Thiele.

Der Vorstand.
Kleindienst. (740)

**Berein für Feuerbestattung für Merseburg
und Umgegend. (Eingetragener Verein).**

Jahresbeitrag nur 2 Mark! Auskunft erteilt der Vorstand.

Die Gesamtkosten betragen z. Bt. bei Einäscherung in Leipzig einschließlich Sarg, Ueberführung und aller Besorgungen etwa 150 Mark. Sie verringern sich auf etwa 120 Mark durch eine Beitragsleistung des Vereines, die z. Bt. die Kosten der Ueberführung nach Leipzig deckt. (128 Die Mitgliedschaft verpflichtet nicht, sich Feuerbestatten zu lassen.)

BAD ELSTER
Kgl. Sachs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellenemanatorium.
Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses Luftbad mit Schwimmbücheln.
Prospekte und Wohnungsverzeichnisse postfrei durch die Kgl. Badredaktion.

Luhns
wäscht
am besten

Klettenwurzel-Haaröl
von **Karl Jahn** in **Gotha**, feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Fräftigung und Verschönerung des Haares, zur Reinigung des Haarbodens und Beseitigung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Stigma des Verfertigers versehen a 75 Pfg. und 50 Pfg. bei **Rich. Lott,** vorm. **Otto Werner.**

Diese Menge Gerstenmalz

gehört zur Herstellung eines halben Liters

Köstritzer Schwarzbieres
aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich erkannte hohe Wert des Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten und Gesunde. Jede Flasche muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen. In Merseburg nur echt in dem Hauptverlag **Bernhard Ollzschner, Bier-Grosshandlung Merseburg-Mücheln,** bei **Karl Schmidt, Unter-Altenburg, A. Welzel, Domplatz u. Chr. Bohm Nachf., Inh. Reinhold Sachse,** an der **Geisel 3,** sowie in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.